

11.04.2021 Quasimodogeniti

Gottesdienst in der Friedenskirche



Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen Gottes
des Vaters, dem wir unser Leben mit allem,
was wir haben, verdanken.

Im Namen des Sohnes,
der sich mit seinem Leben und Lieben
für Gottes Reich verbürgt hat.
Im Namen des Heiligen Geistes,
der uns widergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung.
Amen.

Der Herr sei mit euch.
Und mit deinem Geist.

Zum Gottesdienst am Weißen Sonntag begrüße ich Sie alle sehr herzlich.
In der alten Kirche trugen die Christen, die in der Osternacht getauft worden waren, die
ganze Osterwoche lang im Gottesdienst ihr weißes Gewand, das Zeichen des neuen
Lebens, das mit Christus begonnen hat.
Wie die neugeborenen Kinder waren sie durch die Taufe geworden. Deswegen heißt
dieser Sonntag außer „Weißer Sonntag“ auch „Quasimodogeniti“ - übersetzt:
„gleichsam wie die neugeborenen Kinder.“
Ich wünsche uns allen ein gutes und gesegnetes Mitfeiern
an diesem ersten Sonntag nach Ostern.

Lassen Sie uns gedanklich einstimmen in die österliche Freude, wenn Udo Reinhart für
uns singt: **Lied 112, 1-3 Auf, auf mein Herz mit Freuden**

Wochenpsalm 116

Ich liebe den Herrn,
denn er hört mich, wenn ich zu ihm um Hilfe schreie.
Er hat ein offenes Ohr für mich;
darum bete ich zu ihm, solange ich lebe.
Ich war gefangen in den Fesseln des Todes,
die Schrecken der Totenwelt griffen nach mir,
Angst und Verzweiflung quälten mich.
Da schrie ich zu ihm:
»Herr, rette mein Leben!«
Der Herr ist gütig und gerecht,
voll Erbarmen ist unser Gott.
Der Herr schützt alle, die sich nicht helfen können.
Ich war schwach und er hat mir geholfen.

Nun kann ich wieder zur Ruhe kommen,
denn der Herr ist gut zu mir gewesen.
Herr, du hast mich gerettet vom drohenden Tod,
du hast meine Tränen versiegen lassen
und meine Füße zurückgehalten vor dem Abgrund.
Ich darf in der Welt der Lebenden bleiben
und in deiner Nähe weiterleben.
Ich will ihn vor der Gemeinde rühmen
und den Becher der Rettung erheben,
um ihm zu danken.
Amen

Hören wir von der Orgel ins Ohr gespielt:
Lied 698 Freuet euch im Herrn und preiset seinen Namen, Halleluja.

Gebet

Auferstandener Christus,
schenke uns den Glauben, unser Leben von Ostern her
zu betrachten.

Du weißt, wo wir zu zaghaft sind,
wo, der Zweifel sich in den Vordergrund schiebt,
wo wir den Mut verlieren,
sprachlos sind und ohne Hoffnung leben.

Belebe uns durch deine Liebe und deinen Geist.
Lass in uns immer neu Vertrauen wachsen,
Hoffnung, die uns trägt
auch gegen den Augenschein.

Der du, mit Gott und dem Heiligen Geist,
lebst und Leben schenkst
heute und allezeit. Amen.

Evangelium: Johannes 20, 19-29

Nicht sehen und doch glauben, das ist die Herausforderung für den Jünger Thomas.
Hören wir die Evangeliumslesung aus Johannes.
Es ist zugleich unser Predigttext.

Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger versammelt und die
Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten unter sie
und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch!
Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die
Jünger froh, dass sie den Herrn sahen.

Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.

Und als er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmt hin den heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

Thomas aber, der Zwilling genannt wird, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und meinen Finger in die Nägelmale lege und meine Hand in seine Seite lege, kann ich's nicht glauben.

Und nach acht Tagen waren seine Jünger abermals drinnen versammelt, und Thomas war bei ihnen. Kommt Jesus, als die Türen verschlossen waren, und tritt mitten unter sie und spricht: Friede sei mit euch!

Danach spricht er zu Thomas: Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!

Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott!

Spricht Jesus zu ihm: Weil du mich gesehen hast, Thomas, darum glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!

Ehre sei dir, Herr!

Lob sei dir, Christus!

Glaubensbekenntnis

Orgel Lied 108 Mit Freuden zart zu dieser Fahrt

Predigt

Johannes 20, 19-29

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.
Amen.

Liebe Gemeinde,

Ostern ist eine Woche her und was tut man in dieser unwirklichen Zeit? Spaziergehen gehen, frische Luft geht ja immer. Natur beobachten. Warten, was die PolitikerInnen wieder beschließen. Nachschauen, ob sich etwas wegen des Impftermines getan hat.

Wir richten uns ein und warten, wie es weitergeht.

Die Jünger Jesu warten auch, sitzen zusammen, diskutieren, wie das alles nur möglich war und ob das stimmt, dass Maria Magdalena eine Begegnung mit dem auferstandenen Christus gehabt hat und sie selbst auch.

Plötzlich stand da Jesus mitten im Raum. Durch die verschlossene Tür und sagte:
„Friede sei mit euch!“

Diese vertraute Stimme, ob sie wohl geträumt haben? Unglaublich! Unfassbar!

Und dann hat sie der Auferstandene beauftragt, sein Werk weiterzuführen und dazu den heiligen Geist gegeben – als Vorgriff auf Pfingsten.

Unglaublich.

Thomas hat das alles nicht mitbekommen. Wenn er ihnen glauben soll, müsste er es selbst sehen. Mehr noch:

Er müsste die Wundmale Jesu mit seinen eigenen Händen fühlen. Dann wäre er überzeugt. Ob er wirklich damit gerechnet hat, dass sich dieser Wunsch erfüllt?

Aber eine Woche später ist es so weit. Wieder sitzen die Jünger im Hause zusammen. Die Tür ist zu.

Wieder steht Jesus mitten im Raum. Wieder grüßt er mit dem Friedensgruß.

Ohne Umschweife wendet er sich Thomas zu und fordert ihn auf, zu tun, was er braucht, um zu glauben.

„Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite.“

Das öffnet Thomas die Augen. Es bricht förmlich aus ihm heraus:

„Mein Herr und mein Gott!“

Mehr geht nicht. *„Selig sind die nicht sehen und doch glauben“*, muss er sich anhören.

Diese Seligpreisung gilt nicht nur ihm selbst.

Sie blickt weiter in die Zukunft. Sie hat die Zeit im Blick, in der es nicht mehr möglich ist, den Auferstandenen selbst zu Gesicht zu bekommen.

Die, die dann trotzdem vertrauen können, sind selig.

Das ist die Regel für die Zukunft: Nicht sehen und doch glauben.

Wie kommt man dazu, an Gott zu glauben?

„Suchen Sie sich eine Bibelstelle aus, die Ihnen spontan einleuchtet, und leben Sie danach einige Wochen. Danach sprechen wir uns wieder“, war ein Rat eines Theologieprofessor. Kein schlechter Tipp.

Glauben zu können, liebe Gemeinde, ist ein Geschenk.

Auf die Frage: *„Glaubst du an Gott?“* und der Antwort *„Ja, das tue ich.“* ,sagte der Fragende: *„Hast du es gut!“*

Glauben zu können, liebe Gemeinde, ist ein Geschenk.

Wie es dazu kommt, ist schwer zu sagen.

Glaube ist ein Geschehen zwischen Ich und Du, zwischen Gott und Mensch – das zunächst sich in mir abspielt und dann nach außen sichtbar und spürbar werden kann.

Der Glaube ist keine Sache des Kopfes, sondern erfasst den ganzen Menschen, das Denken und das Empfinden, Herz und Verstand, das Abwägen und Entscheiden, das Handeln und das Wollen.

Glaube bedeutet in erster Linie Vertrauen auf Gott. Vertrauen, in dem alles aufgehoben ist – auch der Zweifel.

Und deshalb ist die biblische Erzählung vom Zweifler Thomas so wichtig.

Auch seine Geschichte gehört zu den Osterberichten, vielleicht gerade seine Geschichte.

Denn durch sie lernen wir, dass wir zweifeln dürfen. Und dennoch eingeladen sind,

Jesu zu begegnen. Wir dürfen zweifeln und müssen dabei den Glauben nicht aus dem Blick verlieren.

Damit wir am Ende des Zweifels wie Thomas glauben und bekennen können:

„Mein Herr und mein Gott!“

Was haben die Jünger gesehen, was erlebt?

Gesehen haben sie das Kreuz, erlebt haben sie den Tod Jesu, das Ende seines Weges.

Alles war aus. Nichts von all dem, was Jesus in diese Welt gebracht hatte, schien mehr gültig zu sein: die Liebe nicht, das Heilwerden nicht, die Gemeinschaft nicht.

Sie glaubten, was sie sahen: Alles ist aus - ein schöner Traum, jetzt ausgeträumt. Angst, Verzweiflung und eine große Leere hatte sie erfasst. Eine riesige Hoffnungslosigkeit schloss sie ein.

Sie glaubten, was sie sahen, sie sahen, was sie glaubten.

Doch dann erfahren sie etwas, was ihre Weise zu sehen verändert.

Die Mauern der Hoffnungslosigkeit werden eingerissen.

Jesus steht ihnen ganz neu vor Augen.

Sie sehen und hören ihn neu: „*Friede sei mit euch!*

Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch.

Nehmt hin den Heiligen Geist!“

Die Angst, die Verzweiflung und die große Leere sind wie weggewischt. Mut und Hoffnung ist in ihr Leben eingekehrt. Etwas Neues beginnt.

Jesus schickt sie auf den Weg zu anderen Menschen. Seine Botschaft von der Liebe, vom Heilwerden, von der Gemeinschaft, sie gilt wieder, und sie gilt ganz neu, allen, die hören und sehen, hören und sehen mit dem von Gott berührten Herzen.

Thomas zögert. Das geht ihm zu schnell. Wer kann schon von tiefster Verzweiflung auf große Freude umschalten, so einfach „klick!“? Thomas kann es nicht.

Ich kann Thomas gut verstehen. Wo der Tod so brutal und so offensichtlich gewesen ist, müssen die Beweise für das Leben auch handfest sein.

Hörensagen ist ihm zu wenig, ist vielleicht vielen Menschen heute zu wenig.

Ist vielleicht auch Ihnen zu wenig, wenn Sie mit Leid und Tod in Ihrem Umfeld konfrontiert werden oder wenn Sie mitleiden am Leid der Welt.

Und es gibt ja auch die vielen kleinen Tode im Alltag, die Resignation, die Müdigkeit, die Angst.

All das, was vom Leben ausschließt. In den Zeiten der Pandemie hören wir viel davon.

Aber auch jenseits der Pandemie werden Menschen vom Leben ausgesperrt,

im Myanmar durch das Militär, Navalny in Russland, Flüchtlinge in den Lagern..., eine lange Liste von Menschen, die vom Leben ausgeschlossen sind, könnten wir hier gedanklich aufzählen.

Das Evangelium spricht davon, dass die Jünger aus Furcht die Türen verschlossen hielten.

Die Sorge, die mich nur noch um mich selbst kreisen lässt; die mir den Blick auf den Nächsten und auf Gott verstellt. Jesus tritt durch die geschlossene Tür in den Kreis der Jünger, doch was ist heute?

Wo finden wir Gewissheit über das Leben und für das Leben?

Thomas konnte Jesus seine Zweifel sagen und konnte seinen Glauben handgreiflich auf die Probe stellen.

Doch jetzt gibt es so wenig Greifbares, können wir nichts sehen, haben wir nichts in der Hand.

Selbst ein leeres Grab haben wir nicht mehr, nur die Botschaft, dass Jesus in aller Herrgottsfrühe, ohne Augenzeugen, auferstanden ist.

Und gegen diese Botschaft steht der „gesunde Menschenverstand“, der uns schlüssig vor Augen führen möchte, dass tot eben tot sei.

Bleibt am Ende doch nur ein großes Fragezeichen?

Die Osterkrippe, die bei uns in der Kirche schön anzuschauen ist und das Lebenskreuz mit seinen frech leuchtenden Narzissen, halten dagegen.

Liebe Gemeinde, viele Menschen, vielleicht ja auch wir selbst, haben die Erfahrung gemacht: Auch wenn der Glaube sich nicht beweisen lässt, so kann Vertrauen doch wachsen, Vertrauen, das im Leben trägt.

Der erste Schritt ist, ehrlich zu mir selbst zu sein, zu den anderen und zu Gott.

Das können wir von Thomas lernen, den ich darum eher den „ehrlichen Thomas“ als den „ungläubigen Thomas“ nennen möchte.

Denn ehrlich war er zu sich selbst, da er sich seine Zweifel eingesteht.

Ehrlich war er zu den anderen, weil er ihnen ihre Worte nicht glauben kann.

Und ehrlich war er zu Gott, weil er sehen und fühlen wollte, dass sich Auferstehung ereignet hat.

Wenn uns der Glaube Schwierigkeiten macht, ist es also gut, uns selbst das einzugestehen, uns den Fragen zu stellen.

Ist es hilfreich, mit anderen offen darüber zu sprechen.

Auf jeden Fall ist Gott der richtige Adressat.

Vor ihn dürfen wir bringen, was uns im Glauben schwerfällt.

Im Vertrauen darauf, dass er uns mit diesen Schwierigkeiten nicht allein lässt.

„Hier sind meine Zweifel, Gott.“

Oder: „Ich glaube, hilf mir heraus aus meinem Unglauben!“

Solche Ehrlichkeit befreit von jedem „Glaubensdruck“. Zweifel beim Namen zu nennen – dazu macht uns die biblische Erzählung von Thomas Mut.

Zweifel und Anfechtungen sind bei Gott am besten aufgehoben.

Es ist eine große Befreiung, wenn wir unseren Zweifel ausdrücken können.

Die Psalmen z. B. machen es vor.

Dort ist oft die Rede davon auf „Gott zu harren“.

Das heißt doch: darauf zu vertrauen, dass Gott mit mir verbunden ist, auch in Situationen, die dem Vertrauen entgegenstehen.

Darauf vertrauen, dass ich in einer unlösbaren Beziehung mit Gott bin, auch wenn es mir schwerfällt, ihm zu vertrauen.

Ja, es gibt sie, die Glaubenszweifel.

Und jemand hat sogar einmal formuliert:

„Zweifel ist der Bruder des Glaubens“.

Es ist ein besonderes Merkmal unseres Glaubens, dass der Zweifel nicht unter den Teppich gekehrt wird. Und die Bibel ist voll davon. Adam und Eva zweifelten daran, dass es das Beste für sie sei, von einem bestimmten Baum nicht zu essen. Die Israeliten zweifelten daran, dass sie von Gott tatsächlich in das gelobte Land geführt werden würden.

Und auch die Jünger zweifelten fortwährend- einschließlich Thomas, des sprichwörtlichen Zweiflers.

Es ist gut, den Zweifel Gott mitzuteilen. Er hält das aus.

Und führt selbst den Wandel herbei, damit auch wir bekennen können:

„Jesus, mein Herr und mein Gott!“

Amen

Lied 622,1-4 Ich möchte Glauben haben, der über Zweifel siegt

Abkündigungen

Fürbitten

Gott,
du hast uns zu lebendiger Hoffnung berufen
durch die Auferstehung Jesu Christi.
Dafür danken wir dir.
Wir bringen vor dich unsere Bitten
und beten:
Für die Zweifelnden um Gewissheit.
Für die Verzweifelten um Rettung.
Für die Armen um Gerechtigkeit.
Für die Flüchtlinge um Heimat.
Für die Menschen im Krieg um Frieden.
Für die Mächtigen um kluge Entscheidungen.
Für die Ermüdeten um Entlastung.

Wir bitten:
Für alle Kranken um Hilfe.
Für die Pflegenden um Ausdauer.
Für die Sterbenden um deine Begleitung.
Für die Trauernden um Trost.

Gott,
inmitten einer Welt voll Veränderung und Vergänglichkeit
umhülle uns mit deiner Liebe und
schenke deine befreiende Kraft,
die in Jesus Christus sichtbar geworden ist.
Amen

Lied 99 Christ ist erstanden von der Marter alle

Pfarrer Horst Stünzendörfer